

*Martin Rothgangel / Dietlind Fischer* (Hg.), Standards für religiöse Bildung? Zur Reformediskussion in Schule und Lehrerbildung (Schriften aus dem Comenius-Institut; Bd. 13), Münster (LIT) 2005 [248 S.; ISBN 3-8258-8135-0]

Die neuentbrannte Diskussion um Bildungsstandards hat die Religionsdidaktik in Zugzwang gebracht. Allenthalben erschienen Veröffentlichungen zu diesem Thema. Dabei macht sich eine gewisse Ungleichzeitigkeit bemerkbar. Zum einen werden seitens mancher Bundesländer (z.B. Baden-Württemberg) oder seitens der katholischen Kirche Richtlinien zu Bildungsstandards schon in Kraft gesetzt. Zum anderen wird noch um das Profil von Bildungsstandards im Fach Religion gerungen. Das vorliegende Buch kreist um die umstrittene Frage: Ob man religiöse Bildung standardisieren kann?

Trotz aller Problematisierungen und Abgrenzungen gegenüber zweckrationalistischen Verkürzungen, die in den getesteten 'Basiskompetenzen' der PISA-Studie zu finden sind, ist man doch bei den meisten Autor/innen in diesem Sammelband zu der Erkenntnis gekommen, dass eine Aufstellung von Bildungsstandards zu einer erstrebenswerten Qualitätssicherung des evangelischen Religionsunterrichts beitragen würde. Diese Standards sollen transparent sein, sich auf empirische Erhebungen zum tatsächlichen Lernstand von Schüler/innen beziehen und vor allem einem Kompetenzmodell entsprechen, das dem Fach Religion gerecht wird.

*Heike Lindner* kommt zum Ergebnis, dass wichtige Bereiche der hermeneutischen Bildung, symbolischer Deutfähigkeit, des ethischen Urteilens und des verantwortlichen Handelns, die für eine religiöse Grundbildung unabdingbar sind, von den Parametern der PISA-Studie nicht erfasst werden. Ein Grundton vieler Beiträge ist die allgmeinpädagogische Begründung dieser Standards in einer öffentlichen Schule. D.h. die Kompetenzen müssten eine gesellschaftspolitische Dimension im Sinne einer Kommunikationsfähigkeit gegenüber Anderen in einer Gesellschaft haben, die von einem religiösen Pluralismus geprägt ist. Die Kompetenzen sollen sich nicht an einem Katalog von Wissensbeständen orientieren, obwohl sie anhand von exemplarischen Inhalten erworben werden müssen. Für *Jürgen Heumann* hätte sich eine religiöse Grundbildung an anthropologischen Grundfragen, die sich im Leben von Kindern und Jugendlichen stellen, zu orientieren. Diese Fragen führen zu Antworten der Religionen, die kategorial und spiralcurricular erschlossen werden. Solche Kategorien sind z.B.: Ursprungsgeschichten, Gott/Götter, Lehre, Stifter, Ritual und Fest. *Bernd Schröder* entwickelt eine Reihe von acht Kompetenzen, die allgmein-religionspädagogisch begründet werden. Darüber hinaus meint er, es gehören spezifisch christlich identifizierbare Kompetenzen dazu, bei denen es um Zustimmung zum bzw. Beheimatung im christlichen Glauben geht. An den hermeneutischen Überlegungen im Beitrag von *Eva-Maria Kennigott* kann man sehen, dass das Fach Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde über ein rein religionskundliches Kennenlernen hinausgeht. Sie nennt Kompetenzen, die zwischen Selbstverstehen und Fremdverstehen angesiedelt sind. Wichtig für sie ist die Bedeutung der religiösen Dimension des Lebens im Hinblick auf religiöse Identität. In einem aufschlussreichen Beitrag führt *Antje Roggenkamp* aus, warum Allgemeinwissen in Bezug auf Religion nicht unbedingt zur Ausbildung einer religiösen Kompetenz führt. Daraus schließt sie, dass auch emotionale Fähigkeiten in Bezug auf die christliche Tradition bei

der Findung von Mindeststandards berücksichtigt werden müssen. Eine wichtige Perspektive bietet der Beitrag von *Renate Hofmann*, die aufzeigt, warum Gender-Unterschiede Einfluss auf Lehr- und Lernprozesse haben. Dies wird ansatzweise an drei exemplarischen Kompetenzbereichen (religiöse Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz) konkretisiert.

In Bezug auf die Vermittlung religiöser Kompetenzen in der Lehrerbildung gibt es drei Beiträge, die nur zum Teil als Diskussionsvorlage dienen können. Auf der Grundlage von Befragungen von Erstsemestern nennt *Harry Noormann* Wandlungen im Selbstkonzept von Studienanfänger/innen als einen wichtigen Ausgangspunkt für eine fundierte Diskussion. Dagegen fehlt den subjektiven und defizitorientierten Beobachtungen bzw. Typologisierungen von *Ingrid Wiedenroth-Gabler* die Seriosität, die für eine weiterführende Diskussion von Nöten wäre. Die Überlegungen von *Folkert Doedens / Dietlind Fischer* zur berufspraktischen, religionspädagogischen Kompetenzentwicklung sind ausführlich in der Benennung von berufsbezogenen Kompetenzen und leider etwas knapp in der Argumentation. Sie sind sich der Grenzen ihres Beitrags bewusst und formulieren Fragen, die noch bearbeitet werden müssen.

Die Entwicklung von Bildungsstandards ist zentrales Thema der gegenwärtigen bildungspolitischen Diskussion. Der Schlussbeitrag zu dieser Entwicklung aus evangelisch-kirchlicher Sicht gibt einen Teil einer Dokumentation des *Comenius-Instituts* wieder. Die Überlegungen sind sehr lesenswert.

George Reilly